

BRENTANO STUDIEN

Internationales Jahrbuch der Franz Brentano Forschung

Band 15,2 (2024)

Wilhelm Baumgartner

Klaus Hedwig †

Der Frühe Brentano

Die philosophischen Vorlesungsmitschriften



BRENTANO STUDIEN

Internationales Jahrbuch der Franz Brentano Forschung

Herausgegeben von
Wilhelm Baumgartner und Guillaume Fréchette

Wilhelm Baumgartner

Klaus Hedwig †

Der Frühe Brentano

Vorlesungsmitschriften

Im Auftrag der
Internationalen Franz Brentano Gesellschaft e.V. (Würzburg)
in Verbindung mit der
Franz Brentano Foundation (Boston)

EDITORIAL BOARD

LILIANA ALBERTAZZI (Trento/Italia) – THOMAS BINDER (Graz/Österreich) –
JOHANNES L. BRANDL (Salzburg/Österreich) – Roderick Chisholm † (Providence/
Rhode Island) REINHARD FABIAN (Graz/Österreich) – DENIS FISETTE (Montréal/
Canada) – ROLF GEORGE (Waterloo/Canada) – KLAUS HEDWIG † (Kerkrade/Hol-
land) – DALE JACQUETTE † (Bern/Schweiz) – SUSAN KRANTZ-GABRIEL (St-Anselm,
NH/USA) – BENITO MÜLLER (Oxford/England) – KEVIN MULLIGAN (Genève/
Suisse) – ARMANDO RIGOBELLO † (Roma/Italia) – PETER SIMONS (Dublin/Ireland)
– BARRY SMITH (Buffalo/USA) – JOSEF WERLE (Trier/BRD) –

Würzburg

Anschrift des Herausgebers und der Redaktion
Franz Brentano Forschung
c/o Zentrum für Geschichte der Psychologie
Julius Maximilians Universität Würzburg
Pleicherwall 1, D-97070 Würzburg
Germany

Lektorat: Elisabeth Baumgartner

www.brentanostudien.com

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über:
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

© [Ms 2023] Dez. 2024 Verlag J.H. Röhl GmbH, Dettelbach
D-97335 Dettelbach, Germany
Phone: +49 (+9324) 99 77-0; Fax: +49 (+9324) 99 77-1
email: info@roell-verlag.de; web: www.roell-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier
Umschlaggestaltung: Axel Weiss, Obernbreit
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röhl GmbH

Printed in Germany
ISSN 0935-7009
ISBN 978-3-89754-588-5

INHALT

EINLEITUNG	7
------------------	---

DIE PHILOSOPHISCHEN VORLESUNGSMITSCHRIFTEN	7
--	---

I. Die Manuskripte	7
--------------------------	---

II. Studiengebiete: Konstanten, Entwicklungen, Neuansätze.....	16
--	----

1. Antike, Aristoteles, Geschichte	17
--	----

2. Psychologie, Logik, Metaphysik	25
---	----

3. Physik, Mathematik, Experiment	36
---	----

4. Glauben und Wissen	42
-----------------------------	----

III. Vorlesungen, die Brentano im Studium belegt hat	47
--	----

E. v. LASAULX

GESCHICHTE DER ALTEN PHILOSOPHIE	61
--	----

Ms. Vorlagen.....	61
-------------------	----

Transkriptionskriterien	61
-------------------------------	----

Kontext.....	62
--------------	----

Vorlesungsmitschrift.....	66
---------------------------	----

JAKOB FROHSCHAMMER

PSYCHOLOGIE, LOGIK UND METAPHYSIK	97
---	----

Ms. Vorlage.....	97
------------------	----

Transkriptionskriterien	97
-------------------------------	----

Kontext.....	98
--------------	----

Vorlesungsmitschrift.....	102
---------------------------	-----

FRANZ HOFFMANN

PSYCHOLOGIE,	111
--------------------	-----

Ms. Vorlagen.....	111
-------------------	-----

Transkriptionskriterien	111
-------------------------------	-----

Kontext	112
---------------	-----

Vorlesungsmitschrift.....	116
---------------------------	-----

J. HETTINGER

PHILOSOPHISCHE PROPÄDEUTIK ZUR THEOLOGIE.

GLAUBEN UND WISSEN	139
Ms. Vorlagen.....	139
Transkriptionskriterien	139
Kontext	140
Vorlesungsmitschrift.....	146

ADOLF TRENDELENBURG

PSYCHOLOGIE	187
Ms. Vorlage.....	187
Transkriptionskriterien	187
Kontext	188
Vorlesungsmitschrift	194

ADOLF TRENDELENBURG

ALLGEMEINE GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE	239
Ms. Vorlage.....	239
Transkriptionskriterien	239
Kontext.....	240
REZENSION	379

„HEIMKEHR NACH DER ABWESENHEIT.“

IN MEMORIAM KLAUS HEDWIG († 2023).....	387
--	-----

Einleitung

Die philosophischen Vorlesungsmitschriften

I. Die Manuskripte

II. Studiengebiete: Konstanten, Entwicklungen, Neuansätze

III. Vorlesungen, die Brentano im Studium belegt hat

I. Die Manuskripte

Der größte Teil der Nachlassmanuskripte Franz Brentanos ist in der Houghton Library (Harvard) deponiert und dort einsehbar. Während der politischen Krisen und Katastrophen des letzten Jahrhunderts lagerten die Materialien aus Gründen der Sicherheit an verschiedenen Orten (Schönbühel, Graz, Innsbruck, Prag, Oxford, Lexington, Harvard, Blonay), was dazu führte, dass sie in Einzelbestände aufgeteilt wurden. Allerdings hatte John Brentano¹ schon früh Fotokopien der verfügbaren Texte anfertigen lassen und die Mikrofilme internationalen Bibliotheken zur Verfügung gestellt. Auch wenn dieser „Nachlass im Exil“² (Th. Binder) später in digitalisierter Form zusammen mit der Handbibliothek Brentanos wieder nach Europa zurückgekehrt ist, nach Graz, bleibt er in der Chronologie und Vernetzung seiner Manuskripte außerordentlich schwierig zu überschauen und zu be-

¹ Vgl. J. Brentano, *The Manuscripts of Franz Brentano*, in: *RIPh* 78 (1966) 477-482. Mikrofilme und Xerox-Kopien wurden deponiert in: Wien, Innsbruck, München, Frankfurt/M., Oxford, Paris, Mexico City, Buenos Aires, Melbourne, Leuven, ferner in den USA: Berkeley, Providence R.I., Cornell, Harvard, Minnesota, Northwestern, Washington. Offensichtlich hatte John Brentano anders als 1922, als eine Arbeitsstelle in Oxford geplant war, vor allem in Amerika die „Zukunft“ der Brentano-Forschung gesehen.

² Die Geschichte des Nachlasses, auch des Franz Brentano-Archivs ist von Th. Binder aufgearbeitet worden: *Franz Brentano und sein philosophischer Nachlass*, Berlin 2019.

arbeiten. Einige Fragen, die sich auf Personen, auf literarische Vorlagen oder philosophische und theologische Überlieferungen beziehen, lassen sich heute nur noch teilweise oder überhaupt nicht mehr beantworten. Die Quellen, die Auskunft geben könnten, sind verloren.

Die Mss. der Studienjahre liegen als Kopien in zwei Versionen vor, die von ihren Inhalten her streckenweise übereinstimmen: Es handelt sich um die vom Franz Brentano-Archiv³ (Graz) bereitgestellten „Frühen Schriften“, die auch im Internet abrufbar sind. Aber bereits zuvor hatte Roderick Chisholm der Franz Brentano Arbeitsstelle (Würzburg) mehrere Filmrollen mit frühen und noch nicht archivierten Aufzeichnungen übergeben, die heute im Zentrum für Geschichte der Psychologie⁴ (Würzburg) deponiert sind. Die Edition der philosophischen Vorlesungsnachschriften (BS XV, 2) greift auf beide Vorlagen⁵ zurück. Neben den Kollegmitschriften hat B. aber bereits früh eigene philosophische Skizzen und Entwürfe ausgearbeitet. Die von B. unter Zeitdruck (aber nicht selten auch in Langeweile) mitgeschriebenen Lehrstücke werden in den Transkriptionen möglichst situationsgenau, also *ad hoc* reproduziert – daher auch die Wiedergabe der zahlreichen Sonderzeichen, auch der Bilder und Skizzen, die B. im Text oder an den Rändern einfügt. In einigen Texten (vor allem in Münster, bei Clemens) wurden die aufgezeichneten Lehrstücke nachträglich noch mit Randbemerkungen versehen, durchnummeriert und die Lehrinhalte in einem „Auszug“ nochmals zusammengefasst. In anderen Mitschriften finden sich andere Notationsverfahren. Es lag daher nahe, die Transkriptionskriterien⁶ variabel zu handhaben und jeweils direkt vor die Texte selbst zu setzen.

Um die universitäre Ausbildung Brentanos in ihren vielen Facetten angemessen aufzuarbeiten, wäre es eigentlich erforderlich, neben der Philosophie auch die naturwissenschaftlichen Interessen und vor allem auch

3 Franz Brentano-Archiv, Universität Graz: Frühe Schriften 1-59 [Digitalisate].

4 Zentrum für Geschichte der Psychologie, Filmrollen/Digitalisate: Nr. 92_1912_R2_0214-0779 u. Nr. 92_1912_R3_0001-0513.

5 In den Transkriptionen zitiert als: Harvard FrSchr u. Würzburg R2-3.

6 Hier sei hier nur angemerkt, dass die griech. u. lat. Titel, Texte und Fachbegriffe kursiv gesetzt sind. Fehler in der Rechtschreibung, ebenso umgangssprachliche oder abgekürzte Wendungen werden sparsam korrigiert. Für weitere Details sei auf die Angaben im Vorspann der Transkriptionen verwiesen.

die literarisch-künstlerischen Neigungen in den frühen Jahren zu berücksichtigen. Im Nachlass finden sich Mitschriften von Vorlesungen nicht nur zur klassischen Literatur, sondern auch naturwissenschaftliche Skizzen, Übungen zur Mathematik und Geometrie und die umfangreichen (noch nicht edierten) Konvolute mit den Skripten des Theologiestudiums in München und Würzburg. Aus diesen breit gestreuten und noch weitgehend unedierten Quellen werden im Folgenden nur die *philosophischen Texte* berücksichtigt, also weder die Mitschriften zur Literaturgeschichte⁷ und auch nicht zur Theologie⁸, die separat zu bearbeiten sind. Auch die Fragmente der ersten abgebrochenen Suarez-Dissertation⁹ bleiben ausgeklammert, da sie eigene Untersuchungen erfordern. Ähnliches gilt für Brentanos Vorarbeiten zur Aristoteles-Dissertation¹⁰ (MBS), die bis heute ein Desiderat darstellen. Die Quellen der Habilitationsschrift¹¹ (PsA) sind ebenfalls kaum erforscht. Auch für die akademische Ausbildung als solche werden die Grenzen eng gezogen. In Brentanos Zeit wurden vor allem in Bayern die Einleitungskurse in das Studium bereits in die Lehrpläne der Gymnasien vorverlegt oder an den Universitäten optional angeboten. Im Nachlass finden sich einige Mss. mit Aufzeichnungen zur „Encyclo-

⁷ Einige Bruchstücke der Ulrichs-Mitschriften sind erhalten, während die Aufzeichnungen zu Übungen bei E. v. Lasaulx (griech. Tragödien) fehlen.

⁸ In den theozentrischen Implikaten der Philosophie bei Brentano lassen sich tradierte und transformierte Lehrstücke der Theologie nachweisen. Die dogmatischen Lehrstücke hat B. bei H. Denzinger und J. Hettinger studiert, aber zuvor bereits auch in München.

⁹ Vgl. dazu W. Baumgartner–K. Hedwig, Brentano und Suarez. Materialien zum ersten Dissertationsprojekt, in: BS XV,1, 143-172. Eine Edition der Fragmente steht immer noch aus.

¹⁰ Vgl. FrSchr14: Zur Aristotelischen Kategorienlehre u. FrSchr16: Aristoteles. De ente, ebenso die hs. Fassung von MBS, katalogisiert unter Schönbühel: A.1.1.1. (Franz Brentano-Archiv, Graz).

¹¹ Über die Entstehungsgeschichte der PsA wissen wir wenig. Man kann vermuten, dass B. nach MBS zunächst die Studien zu Aristoteles fortsetzte, verbunden mit eigenen Interessen an der „Psychologie“, die er in allen Semestern seines Studiums belegt hatte. Im Nachlass finden sich offensichtlich als kommentierende Vor- und Nebenarbeiten auch zahlreiche Mss. zu psychologischen Themen bei Thomas von Aquin, ebenso Exzerpte aus Suarez, *De anima*. – D. Torrijos Castrillejo hat die PsA übersetzt: *La psicología de Aristóteles*, Madrid 2015.

pädie der Wissenschaften“¹², die offensichtlich in die Gymnasialzeit fallen und daher nicht weiter berücksichtigt werden. Ähnliches gilt für die „Pädagogik“¹³ an der Akademie in Münster, die den praktischen Belangen der Lehrer- und Schulausbildung angepasst war oder – wie in Würzburg II – den Bedürfnissen der Pastoral diente. Die vorliegenden Transkriptionen bleiben daher auf die im engeren Sinn verstandene „philosophische Ausbildung“ Brentanos beschränkt, in der sich allerdings zahlreiche andere Wege des Wissens, auch Umwege, kreuzen.

Überraschend häufig hat der junge Brentano seine Aufzeichnungen oder Mitschriften abgebrochen – aus Gründen, die subjektiv oder vom Lehrstoff her bereits früh eine Neigung zum Fragmentarischen vermuten lassen. Später, weitaus problematischer, weil sich darin ein bestimmter Forschungsstil ausspricht, wird diese Tendenz wiederkehren – nämlich in Texten oder Projekten, die B. geplant und ansatzhaft begonnen, aber nicht abgeschlossen hat. Davon nicht betroffen sind dagegen die Kollegien der beiden akademischen Lehrer, die für B. in besonderer Weise, wenngleich unterschiedlich wichtig waren: F. A. Trendelenburg in Berlin und F. J. Clemens in Münster. Bei Trendelenburg (WS 1858-59) hat B. die Vorlesung über „Allgemeine Geschichte der Philosophie im Abendland“¹⁴ und über „Psychologie“¹⁵ gehört und komplett mitgeschrieben, während die Notizen zum „ersten Buch von Aristoteles’ Metaphysik“¹⁶ fehlen. In Ber-

¹² Vgl. FrSchr35: Encyclopädie. Die Aufzeichnungen könnten auch auf J. Merkel zurückgehen, der das Fach am Aschaffener Lyceum unterrichtete. In München haben J. Frohschammer und E. v. Lasaulx Vorlesungen über „Encyclopädie der Wissenschaften“ angeboten, die B. aber vermutlich nicht besucht hat. Es liegen keine Testate oder Zeugnisse vor.

¹³ Vgl. FrSchr35-37: Pädagogik. Die Mss. lassen sich nicht sicher einem bestimmten Curriculum zuordnen (Aschaffenburg, Münster, Würzburg-II). In Münster (WS 1859-60) hat B. die Pädagogik-Vorlesung von F. Clemens gehört. Die Skripten, die mit zahlreichen anderen Bll. Vermischt sind, wurden von Kastil in einer Mappe zusammengefasst und mit der Aufschrift „Hefte aus der theolog. Studienzeit“ versehen worden. Wie die Metadaten (Th. Binder) nahelegen, wären hier weitere Klärungen erforderlich.

¹⁴ FrSchr50.

¹⁵ FrSchr59.

¹⁶ Trendelenburg war der erste akademische Lehrer, der neben den Vorlesungen ausdrücklich auch Seminarübungen anbot, hier: Aristoteles Met. I. Wie B. berichtet,

lin, bei Trendelenburg, hat B. außerdem, wie aus den Lektüren indirekt zu erschließen ist, einen sachlich und methodisch sicheren Zugang zu den beiden großen Themengebieten gefunden, die später in seine eigene Arbeit eingehen und sie auf weiten Strecken beherrschen werden: die Kategorienlehre und die Psychologie¹⁷. Dagegen war in Münster F. J. Clemens der Lehrer, der Brentanos Suche (vielleicht auch dessen Bedürfnis) nach begrifflicher Klarheit, nach Sicherheit und Systematik in „scholastische“¹⁸ Bahnen gelenkt hat. Die Hauptvorlesungen von Clemens, die im Curriculum der Akademie verpflichtend waren, hat B. außerordentlich genau mitgeschrieben und nachgearbeitet. Erhalten sind die „Metaphysik“, die „Geschichte der Philosophie“ (SS 1859), „Psychologie“, „Logik“ (WS 1859-60) und „Philosophie und Theologie des hl. Augustinus“¹⁹ (WS 1860-61). Am Kolleg über Ethik²⁰ (SS 1860) hat B. krankheitsbedingt nicht teilgenommen. Vielleicht auch deswegen wird B. in seiner eigenen Ethik bereits vom Ansatz her neue Wege gehen. Die psychologische Legitimation der Moral, die er in UsE (1889) entwirft und die er in den Wiener Vorlesungen (GAE) mit tradierten Lehrstücken inhaltlich ergänzt, basiert auf Prinzipien, die in axiomatischer Evidenz als „Vorzugsregeln“ formuliert werden und als Kriterien in die Handlungsprozesse selbst eingehen. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass sich in einigen Vorlesungsmitschriften (etwa der „Psychologie“) erste kritische Rückfragen zu den Lehrstücken finden, die

habe er in Berlin zum Verständnis der arist. Schriften die Kommentare des Aquinaten herangezogen: „Und als ich in Berlin an den Trendelenburgschen Lesungen des Aristoteles teilnahm, verglich ich auf der Bibliothek die Kommentare des großen Scholastikers und fand da manche Stelle glücklich erklärt, die Trendelenburg nicht verständlich zu machen vermochte“ (Briefwechsel Brentano-Bergmann, Brief v. 22.1.1908, in: PhPhR 7 [1947] 106).

- ¹⁷ Bemerkenswert ist, dass bereits in MBS und PsA beide Sachgebiete hist.-krit. aufgearbeitet werden.
- ¹⁸ Vgl. Ms. Ps. 55 (Fragment), 1: „Vor längeren Jahren schon wurde mir gesagt, in Berlin sage man mir nach, ich philosophiere nach scholastischer Methode. Ich lachte über das Gerede und hielt es keines Wortes der Widerlegung wert...“. Dennoch reagierte B. auf den „Vorwurf scholastischer Methode“ stets gereizt; vgl. auch ALUG, 2.
- ¹⁹ Vgl. FrSch48 Metaphysik; FrSchr43-44 Psychologie; FrSchr41-42 Logik; FrSchr46 Philosophie u. Theologie des hl. Augustinus.
- ²⁰ Vgl. *Index Lectionum*, Münster 1860, 24: *Philosophiam moralem una cum iure naturali tradet.*

von Clemens vertreten werden. Dennoch war und blieb das persönliche Verhältnis zu Clemens unkompliziert, sogar herzlich. Allerdings darf diese persönliche Nähe nicht darüber hinwegtäuschen, dass B. die von Clemens in zahlreichen Polemiken vehement vertretene „christliche“ oder sogar „katholische Philosophie“²¹ nicht übernommen hat, sondern einfach übergang. Anders als Trendelenburg wird Clemens in Brentanos späteren eigenen Werken – was durchaus auffällt - nicht mehr zitiert.

In allen Mitschriften findet man auffallend viele hinzugefügte Nummerierungen in den vorgetragenen Argumenten, die darauf schließen lassen, dass B. an der Systematik der Argumente besonders interessiert war. Daneben in die Skripten eingestreut, sind zahlreiche Zeichnungen, Arabesken und Portraitskizzen, die zeigen, wie der junge Student seine Lehrer konkret erfahren hat: E. v. Lasaulx²² („Geschichte der alten Philosophie“, „Aesthetik“, „Oedipus Rex“) war für ihn in München zweifellos der eindrucksvollste, faszinierend geistreiche Lehrer, über den er auch später noch in „großer Verehrung“ sprach. Über das persönliche und akademische Verhältnis zu J. Frohschammer²³ („Psychologie, Logik, Metaphysik“) wissen wir wenig. Im ersten Semester belegte B. bei ihm eine Vorlesung, vielleicht wegen vergleichbarer Interessen, während er ihn später nur noch beiläufig erwähnt. K. L. Urlichs²⁴, bei dem B. früh in Würzburg (SS 1858) griech. Literaturgeschichte hörte und danach (wiederum in Würzburg, WS 1861-62) die Vorlesung über „Ästhetik“²⁵ belegte, scheint in der philosophischen Ausbildung Brentanos kaum nachhaltige Spuren hinterlassen zu haben.

²¹ Die Terminologie (auch „katholische Wissenschaft“) war zeitgeschichtlich weit verbreitet und wurde vor allem im Umfeld der Publikationsreihe „Der Katholik“ (Mainz) verwendet, heute in rechtskatholischen Kreisen und neutraler in der angelsächsisch-amerikanischen Literatur (etwa ACPQ). Die Begriffs- und Systemgeschichte der *philosophia christiana* hat H. Schmiedinger eingehend untersucht. F. B. (anders als Emilie B.) vermeidet die Kennzeichnung, vermutlich weil sie zwischen Philosophie und Theologie nicht genau trennt.

²² FrSchr49 Geschichte der alten Philosophie.

²³ FrSchr57 Psychologie (Umschlagblatt), nur fragmentarisch erhalten: „Logik nach Frohschammer“ (Eintragung mit Bl.). – Im Vorls.Verz. für das WS 1856-57 war das Kolleg als „Psychologie, Logik und Metaphysik“ angekündigt.

²⁴ FrSchr54 Griechische Literaturgeschichte.

²⁵ FrSchr53 Ästhetik.

Allerdings wird Urlichs im Habilitationskolloquium die Aufgabe übernehmen, gegen die These XXIV (Ästhetik) zu opponieren. Wie an allen Universitäten, an denen er studierte, hörte B. auch während des ersten Studienaufenthaltes in Würzburg (SS 1858) eine Vorlesung über „Psychologie“, bei F. Hoffmann²⁶, der das Fach vorwiegend als Erkenntnislehre und Anthropologie verstand. Die späteren akademischen Konflikte mit Hoffmann sind bekannt, weniger dagegen die Nähe in mehreren Lehrinhalten, die zweifellos überrascht. F. Hettinger²⁷, der zusammen mit H. Denzinger und J. Hergenröther die theologische Fakultät in Würzburg dominierte, hat den persönlich frommen und katholisch sozialisierten jungen B. in die Systematik von Wissen und Glauben, Philosophie und Theologie eingeführt – übrigens auf der Linie des Aquinaten, nicht des Augustinus. Als später B. daran dachte, bei den Dominikanern in Rom einzutreten, griff Hettinger korrigierend ein: Er kannte die römischen Studienverhältnisse hinreichend gut und beurteilte sie kritisch, was nicht ausschloss, dass er an den Dokumenten des *Vaticanum I* effektiv mitarbeitete. Im Studium bei A. Boeckh²⁸ in Berlin („Platons Republik“) wird erstmals deutlich, dass der frühe B. an vorwiegend philologischen Textanalysen wenig interessiert war, was durchaus wiederum überrascht, da er später in seinen eigenen Studien zu Aristoteles – wie die Handexemplare zeigen – äußerst genau die Textvarianten analysierte und darüber hinaus dann auch eigene Lehrpositionen mit „philologischer Finesse“ (R. George) vertrat. Dennoch blieb der „Blick auf Berlin“²⁹ stets unerfreulich. Dass wir keine Mitschrif-

²⁶ FrSchr55 Psychologie (Fragment; vermischte Bll.).

²⁷ FrSchr56 Glauben und Wissen. Später hat Hettinger weite Teile der Vorlesung in seine Fundamental-Theologie übernommen: Lehrbuch der Fundamental-Theologie oder Apologetik, Freiburg 1879, 344: „Die Philosophie ist unterschieden von der Theologie: durch die Verschiedenheit des Erkenntnisprinzips, durch die Verschiedenheit des Erkenntnisobjects; durch die Verschiedenheit der Art und des Grades der Gewißheit; durch die Verschiedenheit des Vermögens; durch die Verschiedenheit des Zieles.“ Die systematischen Abgrenzungen, die Hettinger auch in Anlehnung an Thomas v. Aquin vertritt, schließen eine „katholische Philosophie“ aus, wie sie von Clemens in Münster vertreten wurde.

²⁸ FrSchr51 Einleitung zu Plato (zahlreiche Lücken).

²⁹ Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiet, in: GPhN, 81-94, hier: 83: „Blick auf Berlin. Wiens jungfräulicher Boden vielleicht in manchem

ten oder genauere Aufzeichnungen über Chr. B. Schlüter³⁰ besitzen, ist außerordentlich bedauerlich. Von Kollegen und Schülern hochgeschätzt, war Schlüter ein gütiger und philosophisch aufgeschlossener Lehrer, der zurückgezogen in Münster lebte in seinen Gesprächen und Briefen durch kluge Einwände den jungen B. dazu einlud, einen eigenen „Standpunkt“ in der Philosophie zu suchen.

Dass die Vorlesungsmitschriften auf weiten Strecken syntaktisch korrekt und ohne stilistische Brüche fließend geschrieben sind, dürfte zunächst überraschen, erklärt sich aber daraus, dass die Professoren, was seit den mittelalterlichen Lehrtraditionen³¹ auch zeitgeschichtlich noch üblich war, die Hauptlehren und die für die Examina wichtigen Themen direkt diktieren. In der Nachschrift von Urlichs (Ästhetik, SS 1858) etwa dominiert ein geradezu klassizistischer Sprachstil, der für Studenten (aller Zeiten) vollkommen untypisch ist. Die Kollegmitschriften von Clemens hat B. in „Auszügen“ dann nochmals zusammengefasst und die Abfolge der Argumente durchnummeriert. Die mehrfach bearbeiteten Inhalte gewannen dadurch eine begriffliche Stringenz, wie man sie sonst nur bei Definitionen oder in exakt formulierten Lehrstücken³² findet – was B. offensichtlich schon früh schätzte. Dagegen bereiten lat. und griech. Zitate, die B. meistens ohne Stellenangaben anführt, nicht geringe Schwierigkeiten. Die lat. Textpassagen werden von B. häufig paraphrasiert und sind daher in der Transkription als solche wiedergegeben. Die griech. Zitate, die B. fast durchgehend ohne Spiritus, Akut, Zirkumflex, Gravis und Akzent notiert, weisen beträchtliche Lücken auf oder sind vom Schriftbestand her nicht

Betracht günstiger... Eines indes kann ich nicht verschweigen. Wo einst Unkritik, jetzt eher Hyperkritik“ (91).

³⁰ Vgl. J. Nettesheim, Chr. B. Schlüter und Franz Brentano, in: ZPhF 16 (1962) 284-296, hier: 287 ff. (Briefe). Zu den Schülern und vor allem Gesprächspartnern Schlüters gehörten sehr unterschiedliche Autoren, die er sehr genau einzuschätzen wusste: Cl. Baeumker, H. E. Plassmann, J. Kleutgen, F. Hoffmann, F. Michaelis, A. Günther.

³¹ Vgl. dazu auch I. Illich, Im Weinberg des Textes. Als das Schriftbild der Moderne entstand, Frankfurt 1991, 95 ff. („Die scholastische dictatio“).

³² Nicht ohne Grund hat Brentano daher auf die eigenen Vorlesungsmitschriften auch später noch zurückgegriffen und sie in strittigen Fragen (etwa auch im Briefwechsel mit C. Stumpf) konsultiert.

immer rekonstruierbar. In Anlehnung an die vermuteten Vorlagen haben die Hgg. die Fragmente vorsichtig ergänzt und gekennzeichnet.

In allen Mitschriften fallen gewisse redaktionelle Besonderheiten auf, die zeigen, wie und mit welchen Techniken B. gearbeitet hat. Die Texte sind in Hefte oder auf Bögen eingetragen, mit römischen Zahlen versehen, längsseitig gefaltet, doch nur halbseitig beschrieben, wobei die besonders breiten Ränder für eigene Anmerkungen reserviert blieben. Die Innenseiten sind einzeln gezählt und mit den Zusätzen ‚a‘ bzw. ‚b‘ gekennzeichnet. In den Skripten selbst verwendet B. eine breite Palette an Sonderzeichen, die er (vor allem in der Nachbearbeitung) einsetzt, um die Themen für sich selbst zu bewerten: +, o, x, √ und Nb. sind Hervorhebungen, T und * fungieren als Querverweise, die üblichen ?? oder !! geben Stellungnahmen zum Lehrstoff wieder, auch zu den Professoren selbst. Die einfach oder doppelt markierten [Anstreichungen] heben belangreiche Texte hervor, die seltenen ∫∫ dienen als Merkzeichen, die senkrechten glatten Anstreichungen [Anstr.] und die waagerechten Unterstreichungen markieren wichtige Passagen, während gewellte { Anstriche die Inhalte und Abschnitte bezeichnen, die fraglich scheinen. Schreibmittel ist meistens schwarze Tinte, weniger häufig Bleistift, entsprechend als Ti. und Bl. gekennzeichnet. Meistens schreibt B. in Kurrent, während er lat. Schriftzeichen für lateinische Texte und gelegentlich auch für Titel und Begriffe verwendet, ohne dass eine besondere Regel dabei ersichtlich wäre. Später, in Würzburg, zeichnet sich (um 1867) ein genereller Wechsel von Kurrent zu lat. Schriftzeichen ab. In der nachträglichen Durchsicht und Überarbeitung der Mitschriften oder auch bei Hausaufgaben wird meistens Bleistift verwendet. Die von B. in der Mitschrift verwendeten Kennzeichnungen (stets in Bl.) erlauben es daher, die Rezeption und Verarbeitung der vorgetragenen Lehrinhalte sozusagen „situativ“ nachzuvollziehen.

In ihrer sprachlich und begrifflich klaren Diktion illustrieren die Vorlesungsnachschriften beides: die Fähigkeit des jungen Studenten, die Vorlesungsthemen exakt zusammenzufassen und kritisch zu hinterfragen. Aufschlussreich sind allerdings die Wissenslücken, vor allem auf den Gebieten, die nicht direkt zu Brentanos eigenen Interessen gehörten. Weniger überraschend, weil für nahezu alle Studenten typisch, sind die zahlreich eingestreuten Skizzen, Arabesken und Verzierungen, die manchmal mit den notierten Lehrinhalten zu konkurrieren scheinen. Auf den Seitenrändern finden sich dekorativ gezeichnete Zahlen, Girlanden, religiöse

Abbildungen, Fabelwesen, Tiere, geometrische Muster, Landschaftsbilder und Portraits³³, besonders in der Platon-Mitschrift bei Boeckh, in der der Haupttext streckenweise von Marginalien überwuchert und verdeckt scheint. Wie bei Studenten nicht unüblich, kann man auf vieles schließen – auf Zerstreutheit oder fehlende Aufmerksamkeit, auf Langeweile beim Zuhören abstrakter Traktate oder bei B. sicherlich auch, da einige Motive stets wiederkehren, auf Reminiszenzen an die vertraute, nun aber ferne Heimat im Süden, die er im preußisch-protestantischen Berlin und auch im „hübschen Städtchen“ Münster offensichtlich vermisste.

II. Studiengebiete: Konstanten, Entwicklungen, Neuansätze

Nicht direkt, weil die Matrikellisten der LMU³⁴ dazu keine Auskunft geben, sondern über eine eher zufällige Notiz³⁵ lassen sich die Vorlesungen rekonstruieren, die Brentano in seinem ersten Semester (WS 1856-57) in München belegt und auch gehört hat. Es sind die folgenden Kollegien: 1. Geschichte der antiken Philosophie, daneben Sophokles, *Oedipus Rex* bei E. v. Lasaulx, 2. *Psychologie, Logik und Metaphysik* bei J. Frohschammer, 3. *Experimentelle Physik und Mathematik* bei Ph. Jolly und 4. *Kirchengeschichte* bei I. v. Döllinger. Für einen Studenten am Anfang des Studiums ist die auf

³³ Wie Emily B. in einem Brief berichtet, hat B. in München privat an einem Kurs in Zeichnen teilgenommen. Er hat dabei vermutlich auch Techniken der Abstraktion kennengelernt, die er aber nicht konstruktiv einsetzte – nur in Karikaturen (vgl. den Anhang der Mitschrift von Hoffmanns „Psychologie“).

³⁴ In den älteren Matrikeln der Ludwig-Maximilians-Universität (München) sind nur die Immatrikulationsdaten verzeichnet und nicht – wie an anderen Universitäten durchaus üblich – auch die Beleglisten. Für Brentano lassen sich in München die Vorlesungen, die er in der Philosophie und Theologie gehört hat, daher nur über die Zeugnisse der Professoren oder indirekt über externe Quellen rekonstruieren. Im Familienarchiv (Blonay) hat Thomas Binder für die Schul- und Studienjahre bisher unbekanntes Zeugnis-Originale gefunden, die es erlauben, einige der Daten zu ergänzen. Für die kollegiale Bereitstellung der Dokumente sei gedankt. (Depot: Franz Brentano-Archiv, Graz.)

³⁵ Vgl. den Brief von Emily B. (v. 31.10.1856) an Lujo, in: BS, XV,1, S. 13: „Er wird die Professoren Döllinger, Lasaulx, Frohschammer und Jolly hören.“ Die Studienzeugnisse bestätigen diese Angaben.

1. ERNST V. LASAULX

Geschichte der alten Philosophie

viermal wöchentlich

[Wintersemester 1856-57, München]

Ms. Vorlagen

Harvard	FrSchr49 101.953-101.973 ¹
Würzburg	R2 0566-0589

Transkriptionskriterien

Die Vorlesungsmitschrift aus dem Wintersemester 1856/57² liegt in einem separaten Heft vor, in Kurrentschrift mit schwarzer Tinte [Ti.] geschrieben. Einige wenige Zusätze sind mit Bleistift [Bl.] nachträglich eingetragen. Auf dem Deckblatt, oberhalb des von B. skizzierten Portraits seines Lehrers (s. Faksimile), findet sich die im Vorlesungsverzeichnis der LMU gedruckte Titelangabe *Geschichte der alten Philosophie, nach Lassaulx* [sic], während die Mitschrift selbst mit der Überschrift *Geschichte der griechischen Philosophie* beginnt. Die Seitenzahlen sind am Rand vermerkt.

Das Transkript gibt entsprechend der Ms. Vorlage den Text orthographisch getreu wieder. Übliche Abkürzungen, sowie Streichungen, Unterstreichungen, ^{supra}lineare Eintragungen werden als solche erfasst; bei Überschreibungen wird zuerst das ursprüngliche Wort als gestrichen wie-

¹ Vgl. zum Ms. die Metadaten der Digitalversion.

² Vgl. in Brentano Studien XV, 1, 31 den Brief der Mutter vom 31.10.1856 an ihren Sohn Lujo, wonach F. B. im beginnenden Semester „die Professoren Döllinger, Lasaulx, Frohschammer u. Jolly hören“ werde. Lasaulx hat die Vorlesung in den Wintersemestern turnusmäßig wiederholt.

dergegeben, das es ersetzende ohne Leerzeichen danach eingefügt. Die Interpunktion wird zurückhaltend ergänzt. Lateinische Zitate, Fachtermini oder Titel sowie Namen, die B. gewöhnlich in lat. Schrift notiert, werden *kursiv* gesetzt, ebenso die griech. Termini und Textpassagen. Fehlende Akzente und Sonderzeichen griech. Texte werden ergänzt. Zusätzliche Einträge in der Randkolumne, von B. in Tinte oder nachträglich mit Bleistift entsprechend notiert, sind gekennzeichnet. Die Zusätze der Hgg. erscheinen in [...], wahrscheinliche Lesarten schwer entzifferbarer Wörter in <...>.

Kontext

Man kann mit guten Gründen annehmen, dass Brentano sein Studium in München mit der Vorlesung „Geschichte der alten Philosophie“ bei E. v. Lasaulx³ begonnen und in den folgenden Semestern auch dessen Kurse zur griech. und röm. Literatur besucht hat (Aischylos, Sophokles, Tacitus). Aber bereits in dieser ersten Mitschrift fällt auf, dass er die Vorlesungen – mit Ausnahme der Kollegien bei F. Trendelenburg (Berlin) und F. Clemens (Münster) – nicht vollständig mitschreibt, sondern vorzeitig den Besuch abbricht.

Die öffentlich nicht selten polemisch vertretenen Thesen und Überzeugungen, die für E. v. Lasaulx (1805-1861) typisch sind, reichten über den engeren akademischen Raum⁴ weit hinaus. In einer brillanten Rhetorik skizzierte er in seinen Vorlesungen ein offenes und zugleich differenziertes Weltbild, in dem sich zahlreiche geschichtliche und kulturelle Traditionen miteinander verbinden. Seine Gelehrsamkeit war profund und bewundernswert, doch in nahezu allen Disziplinen, die er vertrat, bereits überholt, zumal er die (von Berlin her) neu einsetzenden philologischen Methoden in der Altertumswissenschaft ignorierte oder bewusst beiseite-

³ Vgl. Die Studienjahre, in: BS XV 1, 34 u. V. Conzemiuss, Lasaulx, E. v., in: NDB 13 (1982) 644 f.

⁴ Auch Lord Acton gehörte zu den Hörern: „Neben Döllingers Hörsaal dozierte der Philologe Ernst von Lasaulx über griechische Literatur und Philosophie. Acton bewunderte ihn enthusiastisch, und Lasaulx mochte den jungen Engländer gut leiden.“ (R. Hill, Lord Acton. Ein Vorkämpfer für religiöse und politische Freiheit im 19. Jahrhundert, Freiburg 2002, 73)

setzte. Dagegen dominierte die Spekulation, verbunden mit einem offenen Blick für die Wechselbeziehungen der Kulturen, die er auf seinen Reisen und längeren Auslandsaufenthalten kennengelernt hatte (Italien, Palästina, Türkei). Zwischen der Antike und der christlichen Religion nahm er gewisse Affinitäten an, ohne jedoch die erforderlichen Differenzierungen zu beachten oder Grenzlinien zu ziehen – was dazu führte, dass mehrere seiner Werke auf den *Index*⁵ gesetzt wurden. Typisch für ihn waren die enthusiastisch vorgetragenen und kommentierten Parallelen zwischen Sokrates und Christus – Vergleiche, die B. interessiert notierte und auch später noch, nach seinem Bruch mit der kath. Kirche, weiterhin zitierte, aber auf die ethische Lebensführung beschränkte. (LJ, 73 ff.)

Offensichtlich hat B. bei Lasaulx erstmals ein Geschichtsverständnis kennengelernt, das in Analogie zu den natürlichen Prozessen auch für die historischen Entwicklungen ein Aufblühen, Reifen und Absterben annahm. Den Versuch, geschichtliche Entwicklungen zu typisieren, wird man bei B. später wiederfinden. Lasaulx selbst liebte es, in historischen Epochen literarische und religiöse Gestalten und Motive zu parallelisieren, was seine Kollegen dazu einlud, ihm vorzuhalten, „dass er viele christliche Elemente in die antiken Mythen projiziere und dann entzückt begrüße, was er dort entdeckte.“⁶ In biographischen Fragen stützte er sich für die Antike ausführlich, aber unkritisch und für die Zuhörer doch stets spannend auf Diogenes Laertius und in philosophischer Hinsicht auf Platon, während Aristoteles zurücktrat. Eine nicht geringe Faszination übte auf ihn die „musikalische Harmonie“ der Pythagoräer aus, die er bewundernd „Weltchoral“ nannte. „Ich glaube daran“, notierte B. die Äußerung seines Lehrers, vielleicht nicht ohne eine gewisse Resonanz in sich selbst. Später wird B. zusammen mit seinem Bruder Lujo auf einer Italienreise Lasaulx in Meran⁷ besuchen. In der Münchener Zeit dürfte sich B. unter dem Einfluss von Lasaulx vor allem als Platoniker verstanden haben. Später, in Ber-

⁵ *Index librorum prohibitorum*, Rom 1948, 257.

⁶ Vgl. Hill, a. a. O. 73: „Lasaulx, ... ein Mann von schöpferischer Phantasie.“

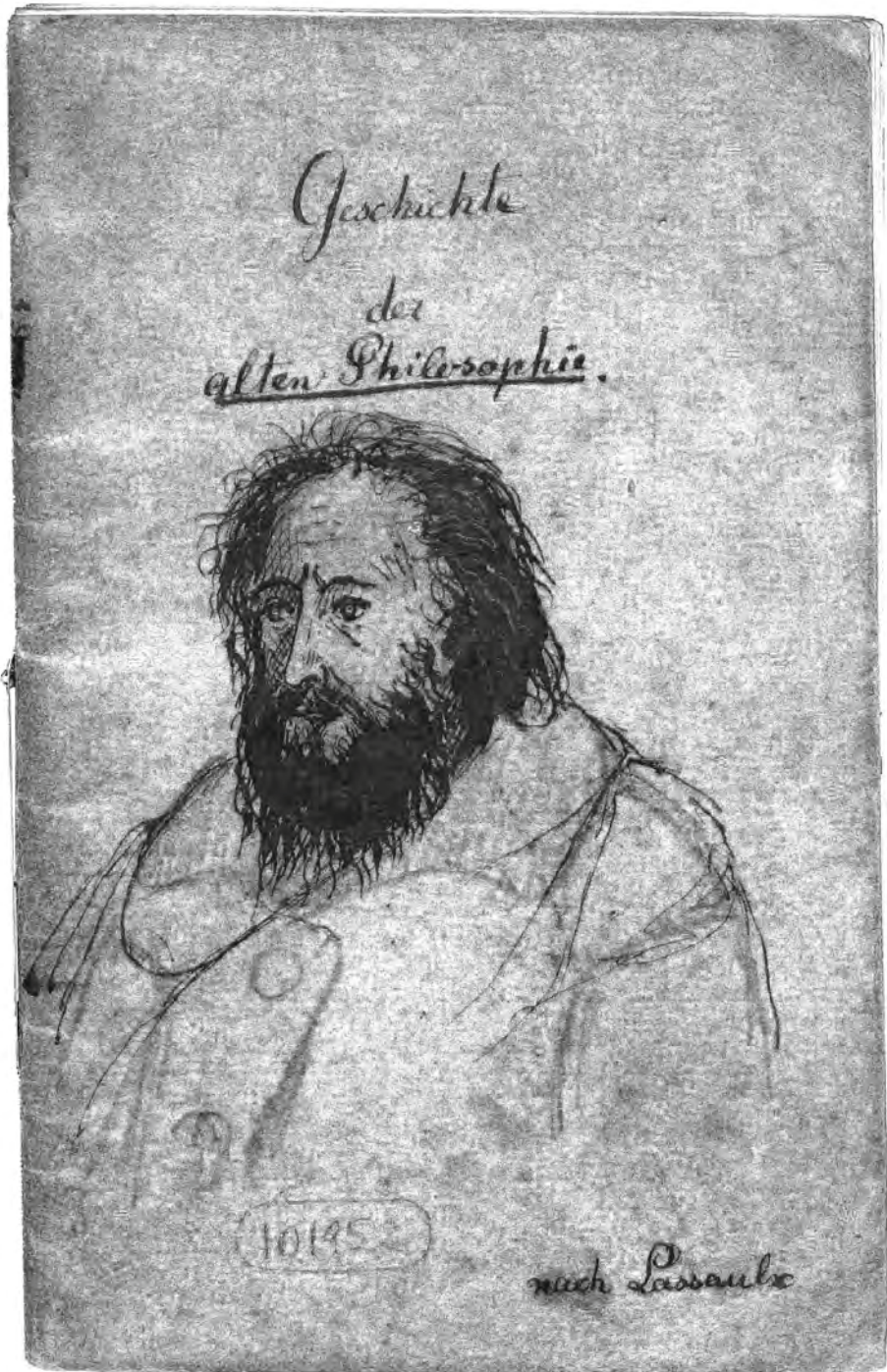
⁷ Von 1856 bis 1860 verbrachte Lasaulx regelmäßig die Semesterferien auf Schloß Lebenberg (Meran). Hier besuchten ihn Franz und Lujo Brentano (1860) während ihrer Italienreise: „Franz ist in der That ein feinsinniger Mensch, der mir sehr wohl gefällt.“ (R. Stölzle, Ernst von Lasaulx [1805-1862]. Ein Lebensbild, Münster 1904, 281. (Reprint)

lin bei Trendelenburg, begann er mit den Studien zu Aristoteles, die er in Münster (bei Clemens) auf der Linie scholastischen Lehren fortsetzte und erweiterte. In einem Brief an Chr. B. Schlüter (1863) blickt B. auf die unterschiedlichen Einflüsse in seinem Studium zurück, vor allem auf Plato und Aristoteles, die in ihren zentralen Aussagen „nicht in Widerspruch“ zueinander stehen, weil es letztlich nur „Eine Philosophie“⁸ geben könne.

Während eines Besuches bei D. B. Haneberg im Benediktinerkloster in München (1867) findet B. die Kolleghefte und Notizen von Lasaulx und blättert sie nachdenklich durch. In seinen eigenen Schriften hat B. seinen ersten Lehrer – anders als Trendelenburg – zwar nur selten zitiert („Macht der Musik“, GÄ, 159), doch stets mit großer „Ehrerbietung“ von ihm gesprochen (ZPh, 162, Anm. 14). Lord Acton⁹, der in der Infallibilitätskrise für B. ein wichtiger, auch kritischer Gesprächspartner war, erwarb später die Privatbibliothek von Lasaulx als Grundstock für die eigene Bibliothek, die nach seinem Tod von John Morley (dem Gladstone-Biographen) als Geschenk der Universität Cambridge übergeben wurde.

⁸ Vgl. den Brief v. 16.02.1863 an C. Schlüter, in: J. Nettesheim, Chr. B. Schlüter und F. Brentano, in: ZPhF 16 (1962) 294: „In der That bin ich mit diesen beiden Männern ziemlich einverstanden. Die Platonische und die Aristotelische Philosophie sind Eine; denn es gibt überhaupt nur Eine Philosophie, nur eine Weisheit, wie es nur eine Gottheit, eine Wahrheit gibt; was außer ihr, gegen sie von Menschen gedacht wird, ist Thorheit. So kann also die Philosophie des Plato nicht mit der des Aristoteles in Widerspruch und Feindschaft gerathen, wo Beide sich widersprechen, thun sie es nicht als Philosophen, wie auch, um mit Plato zu reden, der Arzt nicht, insofern er etwas nicht versteht und behandelt, Arzt genannt werden darf.“

⁹ Vgl. Hill, a. a. O. 73 u. auch G. Mann, Geschichte und Geschichten, Frankfurt 1961, 85 ff. (Lord Acton)



Lasaulx, von F. Brentano skizziert.

Vorlesungsmitschrift

FrSchr49 101.953
/R2 0568

[E. v. Lasaulx]

Geschichte der griechischen Philosophie

§1 Sie ist besond[E. v. Lasaulx]

Geschichte der griechischen Philosophie

§1 Sie ist besonders geeignet, den Lebensverlauf einer Ph.[ilosophie] an ihr zu zeigen, da sie vollendet

*(Vorles. 1 u. 2.)
[Bl.]

unter den vollendeten die vollkommenste ist*

§2 Sie zerfällt in 3 Perioden

I.	II.	III.
[ohne Eintrag]	1. Sokrates	1. Sceptiker
	2. Plato	2. Eklektiker
	3. Aristoteles	3. Neuplatoniker
	4. Epikur	4. Epikur
	5. Zeno.	5. Zeno.

Diese Eintheilung ist die einfachste und natürlichste.

§3 Quellen der griechischen Philosophie sind 1. Plato u. Aristoteles, deren Werke wir (wenigstens die hauptsächlichsten) besitzen. 2. Bruchstücke anderer Philosophen 3. Cicero, Seneca, Plutarch, d. Arzt Gallenus [sic], Diogenes Laertius, Simplicius, Ioannes Strobaeus, die Kirchenväter der ersten 4 Jahrhunderte z.B. Justinus Martyr, Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius. 4. Unter den in unserer Zeit verfassten Geschichten d. ag. [altgriechischen] Ph. verdienen genannt zu werden:

Brugger L. [Joh. Jak. Brucker], Tennemann L. [W. G.] 1798, Rixner [A. Th.], Ritter, Hegel Vorlesungen über Geschichte der Philosophie, Brandiß [Chr. A. Brandis] 1835, Marbach, Zeller, Tübingen, Siegwart [Chr. W. Siegwart].*

*(Vorles. 3) [Bl.]

I. Periode

§4 Die griech. Ph. entstand zu der Zeit, als ein allgemeiner Gestaltungsproceß des griech. Lebens ein. gewiss. Höhepunkt erlangt hatte. Es mußten der Philosophie viele Lebenserfahrungen vorausgehn. – Plato und Aristoteles sagen, die Ph. sei nicht praktischer Vortheile willen, sondern aus Sehnsucht nach Erkenntniß entstanden. /

§5 Zuerst begegnen wir den 7 Weisen. Sie waren nicht speculative Denker, sondern einsichtsvolle, praktische Staatsmänner. Ihre Weisheit war Lebensweisheit, wie man ja damals den Begriff *σοφία* sehr allgemein faßte. In ihren Denkprüchen zeigt sich ein ähnliches Bestreben, wie in dem dem delphischen Gott zugeschriebenen Sprüchen *γνώθι σεαυτόν* u. *μηδέν ἄγαν*, in welchen, wie schon die Griechen behaupteten, der ganze Unterschied zwischen Hellenen u. Barbaren gegeben ist, das Bestreben nach möglichst Viel in möglichst wenigen Worten zu sagen. – Wenn man alle zu den 7 Weisen rechnen wollte, die bei diesem u. jenem Schriftsteller zu ihnen gezählt werden, so würde man statt 7 ihrer 17 bekommen. Bei Plato im Protagoras werden als die 7 Weisen folgende genannt: 1. Thales v. Milet, 2. Pittakos 3. Bias 4. Solon v. Athen 5. Kleobulos 6. Myson 7. Chilon. Ihre Aussprüche sind das Resultat ihres Lebens. – Diejenigen welche behaupten, unsere Kinder seien oft weiser als diese 7 Weisen, mögen bedenke[n], daß ein Unterschied besteht zw. dem Herplappern eines

*101.954 a / 0569

a

sus auf. Er war auch ein staatskluger Mann, der dabei bedeutende astronomische (Eine Sonnenfisterniß 609 sagte er vorher u. gab ihren Grund durch das Dazwischentreten des erdartigen feurigen Mondes zw. Sonne u. Erde an), mathematische u. naturwissenschaftliche Kenntnisse. – Von jeher stritt man darüber ob er Schriften verfasst oder bloß mündlich gelehrt habe. Wir besitzen von ihm einige Hauptsätze seiner Philosophie:

I. Alle Dinge sind aus dem Wasser entstanden und lösen sich darin auf. Aus dem Bodensatz des Wassers, meinte er, sei die Erde, aus den feineren Theilen die Luft, aus den feinsten das Feuer entstanden. Der Satz enthält nichts neues, wir finden ihn außer im Morgenlande (zumal im alten Testament) auch sogar bei Homer. Thales brachte nur den Gedanken in wissenschaftliche Form u. versuchte auch einen Beweis. Alle Entstehung der organischen Wesen ist bedingt durch ~~Ans~~Feuchtigkeit; / so ist z.B. der Same der Thiere feucht, dasselbe muß daher beim Entstehn des großen Organismus der Welt der Fall sein. Thales dachte sich die Erde als runde Scheibe mit erhöhtem Rand auf dem Meere schwimmend, wie ein Holz. Um sie der Okeanos, in ihrer Mitte das Mittelmeer.

101.955 a / R2
fehlt

II. Alles ist erfüllt von Göttern, d. h. die Gottheit ist allgegenwärtig.

III. Das Schönste ist die Welt, denn sie ist ein Kunstwerk Gottes ^{τοῦ θεοῦ} worin sich reinere, monotheistische Vorstellungen aussprachen als in der gr.[iechischen] Volksreligion. – Daß er so die Welt von Gott aus dem Wasser bilden läßt, hat viele Ähnlichkeit mit der mosaïschen Kosmogonie; diese ist aber leicht erklärlich aus seiner Abstammung aus Phönizien, welche es wahrscheinlich macht, daß er öfter in Jerusalem selbst war.

IV. Die Gottheit hat keinen Anfang und kein Ende.

V. Wir können die Gottheit nicht einmal mit den Gedanken betrügen, d. h. sie ist allwissend.

Wir sehn, wie Thales sich einerseits an die Vorstellungen des gr. Volksglaubens (s. I.) an^{lehnte}, suchte sie aber zu berichtigen. Er verdient im vollen Maße den Namen des 1ten gr. Philosophen. *

* (Vorlesg. 5) [Bl.]

101.955 b /
[R2 fehlt]

§7 Zunächst nach Thales trat sein Freund und Schüler Anaximander von Milet als Philosoph auf. Er lebte zum Theil am Hofe von Samos, war Astronom (er zuerst Untersuchungen über Größe und Abstände der Gestirne an), Geograph (er verfertigte die 1te Erdkarte), Mathematiker u. Staatsmann. Man weiß von ihm, daß er die Colonie, welche Apollonia / gründete, anführte; auch sagt man er habe ein Erdbeben vorausgesagt; wenn dies begründet ist, wie denn auch die Nachrichten sehr bestimmt lauten, so besaß er Kenntnisse, die uns verborgen sind. Er schrieb zuerst über philosophische Gegenstände, was bis dahin sogar für eine Schande gegolten haben soll. – Wir finden in den philosophischen Sätzen, die wir von ihm besitzen, die Wahrheit bestätigt, daß, sobald die Philosophie angeregt ist, sogleich Opposition ~~u. eine~~ gegen die Vorhergehenden u. eine fortschreitende Bewegung eintritt. Er behauptet: Es sei unmöglich, daß ein Element der Entstehungsgrund der übrigen sei, dieser sei τὸ ἀπειρον (das Unbestimmte, Allgemeine, eine Art Mischung von allen[m]), so wie auch Alles in dasselbe zurückkehre, denn jedes Ding werde für seine Ungerechtigkeit, gegen das Allgemeine etwas Besonderes sein zu wollen, gestraft, indem es in das Allgemeine zurückkehre. (Aristoteles, der dies berichtet, sagt, er sage dies in poetischen Ausdrücken). Diese Lehre vom Kreislauf des Lebens ist eine allen alten Philosophen gemeinsame u. vollkommen richtige. Das ἀπειρον ist anders ausgedrückt das Chaos. Den Urstoff dachte er sich göttlich und unzerstörbar u. (wahrscheinlich) in steter Bewegung, wodurch zuerst die 4 Elemente ausgeschieden würden, aus deren Zusammensetzung die ~~andern~~ einzelnen Dinge entstanden. – Die Gestirne hielt er für

feurige Luftkörper, die Sonne für 27 mal größer als die Erde, die Götter des Volksglaubens für personificirte Gestirne.

§8 Dieses ἀπειρον nahm Anaximanderenes von Milet, der ebenfalls seine Philosophie in einer Schrift niederlegte, ebenfalls als Entstehungsgrund an. Allein, während / Anaximander es bloß negativ bestimmte, bezeichnete Anaximenes seine Natur näher u. positiv als πνεῦμα, Hauch, Geist (substantiell genommen). Der Grund, weshalb er es so nannte, ist leicht erklärlich, er liegt theilweise in der Sprache. Den Geist nämlich fasste man bei der Bildung der gr. Sprache unter dem Begriff Luft (wie auch im Deutschen Geist = Wind; im Lateinischen *animus* von ἀημι die Beobachtung des Ein- u. Ausathmens mag der Grund davon sein). Nun argumentirte Anaximenes: Wie die menschliche Seele den Leib belebt, so der Hauch (πνεῦμα) den großen Organismus der Welt. Das Einzelne ließ er durch Verdichtung (Aus dem πνεῦμα Winde, aus ihnen Wolken, dann Wasser u. aus dessen Niederschlag Erde) entstehn, aus der Verdünnung der Luft aber das Feuer. Ein muham[e]danischer Schriftsteller des 12t. Jahrhunderts meldet, Anaximenes lasse Gott zuerst die Luft u. aus ihr das Übrige schaffen, so daß er die Luft als materiellen, Gott als immateriellen Grund annahm; wir haben keinen innern Grund, an der Richtigkeit diese Angabe zu zweifeln.

101.956 a / 0571 a

§9 Während die bisherigen Naturphilosophen nur dem materiellen Entstehungsgrund der Welt nachforschten, erhob sich Herakleitos 504 v. Chr. zu einem höhern Standpunkte. Dieser war der 1te Philosoph, der sich von[m] politischen Leben zurückzog u. in der Einsamkeit seiner Spekulation lebte. Er war, wie die meisten originellen Männer Autodidakt*. Die Willkür, die in seiner Vaterstadt Ephesus, welche eine demokratische Verfassung hatte, herrschte, u. seinen Freund Hermado-

* (Vorles. 6)[Bl.]

101.956 b / 0571 b

ros, weil er der beste Bürger war, verbannte, bewog ihn die Einsamkeit aufzusuchen, aus welcher ihn auch Versprechungen des Perserkönigs Darius nicht zu ziehen / vermochten. Er wird als Sonderling von melancholisch cholerischem Temperamente bezeichnet, der häufig über die Thorheit der Welt weinte. Die spätern Stoiker verehrten ihn wie einen Heiligen. 60 Jahre alt starb er an der Wassersucht. – Sein Werk „Über die Natur“ zerfällt in 3 Theile 1. von Gott 2. vom Weltall 3. vom Staate. Es ist schwer zu verstehn, weshalb er *ὁ σκοτεινός*, der Dunkle heißt, u. zwar aus folgenden Gründen: 1. ist er absichtlich dunkel; nicht jeder sollte es lesen, die Philosophie sah er wie ein Mysterium an, 2. wegen Mangel an Interpunktion, 3. weil ein tiefer philosophischer Gedanke sich nicht in gewöhnlicher Sprache fassen läßt. Sokrates sagte, nachdem er das Werk des Herakleitos gelesen hatte: Was ich verstehe, ist gut, daraus schließe ich, daß das, was ich nicht verstehe, noch besser sei. – Die Stoiker erklärten es u. schöpften ihre beste[n] Gedanken daraus. Wir besitzen nur Fragmente desselben, die zuerst Schleiermacher, dann Bernaiß [Bernays] erklärte.

101.957 a / 0572 a

Herakleits Lehre: Herakleitus hat zuerst jene naturphilosophischen Principien (des Thales etc.) explicite hervorgehoben u. zum erstenmale in eine philosophische Theorie zu bringen versucht. Er sagt: Alles Lebendige ist in beständiger Bewegung, das Sein ist nicht mehr als das Nichtsein. Alles ist und ist auch nicht, es schwankt zw. ewigem Sein und Nichtsein: *πάντα ῥεῖ*. Das Leben sowohl als das Sterben sind vereinigt im Leben u. Tod. Der Krieg (d.h der Antagonismus der Kräfte) ist der Vater des Lebens. Alle Dinge gehn hervor aus der Einheit, die sich selbst differenzirt hat, woraus die streitenden Kräfte, deren Kampf Alles hervor- / bringen, entsteht. Dieses Eine ist das Feuer, es ist das materielle Urprincip der Dinge. Aus Feuer sei die Welt entstanden, in Feuer höre sie wieder auf. Die Weltbildung ist ein Spiel Gottes

mit sich selbst. Aus Feuer ward Luft, aus ihr Wasser, aus ihm Erde (dies nennt er den Weg von oben nach unten, ihm entgegengesetzt ist der Weg von unten nach oben, der Weg der Vergehung). – Noch merkwürdiger ist der 2te Grundgedanke seiner Lehre, die Theorie des menschlichen Erkennens. Wie die Luft, sagt er, so umgibt uns auch eine geistige Substanz, die wir ein- und ausathmen, durch die unser Geist vernünftig wird (die allgemeine Göttliche Vernunft) wohnt. Nur in der Theilnahme und Übereinstimmung mit der göttlichen Vernunft (*κοινός λόγος*) ist für den *ἴδιος λόγος* Erkenntniß möglich. Doch finde dies nur im wachen Zustande statt. In Schlafen bleibe nur der physische Zusammenhang mit dem Umgebenden. Der *λόγος* ist ein *αἰθέριον σῶμα* [Diels-Kranz, I, 145, 39], der immaterielle, innere Lebensgrund aller Dinge. Wie eine Holzkohle dem Feuer genähert glüht, so auch die menschliche Vernunft der göttlichen genähert.* – Herkleitos Worte haben alle eine sinnsschwere Bedeutung; bei Platon könnte man oft 100 Worte streichen, hier kein einziges. Seine Ausdrücke haben etwas mystisches, priesterliches, man könnte von ihm sagen, was von er von Apollo sagt: *οὔτε λέγει, οὔτε κρίπτει, ἀλλὰ σημαίνει*.² Wollen wir ein Endurtheil über Herakleitos fällen /, so müssen wir anerkennen, daß er der erste war, der aus den Räthseln des eignen Geistes die Räthsel der Welt lösen wollte, der erkannte, daß unser Geist und der *κοινός καὶ θεῖος λόγος*³ verwandt seien; sonst wäre ja keine Philosophie, kein Wissen möglich. Wir müssen den Ausspruch des Sokrates bestättigen.*

* (6. Vorles.) [Bl.]

101.957 b / 0572 b

* 9te Vorles. [Bl.]

² [Heraklit, Frag. 93, in: Diels-Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, Hildesheim 171974, I, 172: „Der Herr, dem das Orakel in Delphi gehört, sagt nichts und birgt nichts, sondern er bedeutet“.]

³ [Vgl. bei Diels-Kranz, I, 147, 36 den Hinweis auf Sextus Empiricus, Adv. math. VII, 127.]

§10 Die Losreißung der gr. Philosophie v. d. Volksreligion vollendete Anaxagoras aus Klazomenai in Jonien (geb. 500 vor Christus), reich u. aus vornehmer Familie. Als er von großen Reisen, die er philosophischer Zwecke wegen unternahm (er war besonders auch lange in Ägypten) zurückkam, fand er seine Landgüter in schlechtem Zustande; doch er sagte: Mir wäre nicht geholfen, wenn diese nicht zu Grunde gegangen wären. 456 kam Anaxagoras nach Athen, wo er zuerst allgemeines Interesse für Philosophie erweckte, Themistokles, Perikles, Sokrates etc. zu Schülern hatte u. 20 Jahre wirkte. Da man den Perikles stürzen wollte, machte man sich zuerst an Anaxagoras, verklagte ihn als Atheist; doch gelang es ihm nach Lampsakos zu entfliehen wo er nach 3 Jahren im 72. Lebensjahr sich zu Tode hungerte. Aus den Fragmenten seines Buches *περι φύσεως* ergibt sich Folgendes als seine Lehre.

Die Dinge entstehn u. vergehn nicht, sondern treten nur aus dem latenten Zustande hervor u. umgekehrt. Alles entsteht durch Mischung von Vorhandenem u. vergeht durch Auflösung in die Mischungsbestandtheile.

Es gibt einen materiellen Entstehungsgrund alles Geschaffenen = unendliche Menge, ganz kleiner, chaotisch gemischter Urbestandtheile, und einen immateriellen, der weltbildene Verstand, er hat das Vermischte geschieden. Anaxagoras ist / also Dualist. /

101.958 a / 0573 a

101.958 b / 0573 b

§11 Bis jetzt zeigt sich von Thales – [bis] Anaxagoras ein Fortschritt, doch begegnen wir zuweilen Männern die einen Rückschritt machten. Ein solcher war Diogenes von Apollonia, Schüler des Anaximenes. Aus seinem Buche sind uns folgende Sätze erhalten. Wer eine Rede beginnen will, muß von einem unzweifelhaften Satze ausgehn.

Nur scheint, daß Alles Seiende nur eine Natur habe (im Gegensatz Dualismus), diese eine Ursubstanz besitzt auch in sich die Erkenntniß (Materie = Geist); sie

ist einhat in sich Erkenntniß u. Maß, darum hat sie Alles aufs Schönste geordnet. Die Luft ist die Urs-
substanz u. Seele aller Dinge, da aus ihr auch M[en]sch-
entstünden, u. ohne sie kein Athmen und Leben sei. –
Wir sehn, wie der 6te in der Reihe der gr. Phil. auf den
3ten zurückspringt.

§12 Von Leucippus haben wir nur wenig überkommen.
Er schrieb 2 Werke: [Große Weltordnung u. Über den
Geist⁴]

Mehr wissen wir von Demokritus, geb. zu Abdara,
466 v. Chr.; sein Vater war der reichste Mann von Ab-
dara. Demokritus von Wissenstrieb erfüllt, veranlasste
ihn unternahm er schon im 17t. Lebensjahre Reisen, zu un-
ternehmen 5 Jahre in Ägypten; er selbst sagt, er habe
80 Jahre in der Fremde gelebt. 97 J. alt kam er zurück,
sein Vermögen war aufgezehrt u. er lebte bis zu s. Tode
bei seinem Bruder. Er schrieb über Alles mögliche. Über
Astronomie, Gartenpflanzen etc. Über 100 Jahre alt,
schied er *morte voluntaria* aus der Welt. – Wir besitzen
von ihm eine Anzahl Fragmente; daraus geht hervor,
daß er einen schönen Stil hatte, vor Plato die schönste
Prosa schrieb. / Der Schwung sder Sprache findet sich
nicht in seiner Philosophie; er lehrt:

101.959 a / 0574 a

Der Entstehungsgrund aller Dinge sind die Atome,
außerordentlich kleine, untheilbare unter sich verschiedene
Körperchen, schwer u. undurchdringlich wie die Kör-
per. Sie bewegen sich im leeren Raume im Kreis, da-
durch kommen sie an einander u. verbinden sich. In ih-
rer Anhäufung bilden sie das Volle; gäbe es nur Volles,
so würde die ganze Welt nur eine feste Masse geben,
daher gibt dases auch das Leere. Das Volle nennt er das
Seiende, das Leere das Nichtseiende. (So sagt Aristo-
teles sei die Lehre des Demokritus u. seines Lehrers
Leukippus). Wo Anaxagoras den *νοῦς* setzt, setzt De-

⁴ [Vgl. Diels-Kranz, II, 81 f.]

mokritus die Wirbelbewegung u. den Zufall (*ἀνάγκη, τύχη, ἀντόματον*). Das Leben bestehe im Ein- und Ausathmen der Feueratome; drum seien die Todten kalt. Sinneswahrnehmung u. Erkenntniß ist dasselbe. Von den Gegenständen lösen sich Atomenschichten ab u. berühren Auge, Ohr. Alle Erkenntniß entsteht durch die Berührung unserer Sinne. In der Luft schweben auch riesengroße Bilder umher (*phantasmata*), daraus entstehn die Vorstellungen von Göttern.

Sein letztes Wort ist: Entweder gibt es keine Wahrheit, oder wenn es Wahrheit gibt, so ist sie dem Menschen verborgen. *

* 12. [Vorlesung]

[Ti.]

101.959 b /

0574 b

§13 Merkwürdig ist es, daß diese Philosophen fast alle / mit einer Verzweiflung endete[n]. So besonders Heraklit, Anaxagoras u. Demokritus, die alle am Schluß die Möglichkeit der Erkenntniß läugneten. Das war der Verlauf der jonischen Philosophie.

§13. Fast gleichzeitig mit der jonischen entstand die dorische Philosophie, deren Gründer aber auch in Jonien geboren ist, Pythagoras, Mnesarchos Sohn, geb. auf Samos 84 v. Chr. Er legte den Grund zur dorischen Moralphilosophie. Seine Lehre ist trotz aller Forschungen noch immer vielfach ^{uns} verhüllt. Alle alten Erzählungen setzen den Pythagoras in eine Verhältniß zu den Göttern. Darum bezweifelte Nibuhr [*sic*] seine Existenz, weil fast alle Erzählungen, die wir von haben, mythologisch sind. So könnte man aber auch Theseus, Abraham, Moses, ^{Christus, Jungfrau v. Orleans} u. alle große[n] Männer des Alterhums leugnen, mit demselben Rechte u. Unrechte läugnen. Pythagoras machte Reisen, durch ^{Klein}Asien, Ägypten, Chaldäa, Babylonien, wurde in die ägyptischen Mysterien eingeweiht, erhielt auch Kunde von dem hl. Büchern der Juden. Zurückgekommen fand er sein Vaterland in großer politischer Zerrüttung. Da schiffte er nach Unteritalien u. gründete in Kroton u. Tarent die Schule und den Bund der Pythagoräer, der

sich schnell über Großgriechenland [ausbreitete]. Der Zweck war nicht nur ein wissenschaftlicher, sondern auch ein politisch sittlicher. Politische Regeneration der Städte in Großgriechenland. Mancherlei Prüfungen gingen der Aufnahme in den Bund voraus. Zuerst habe er seine Schüler Schweigen ge- / lehrt. Dann habe er Begnügen mit des Lehrers Autorität verlangt. Eine gewisse Art von Glauben hielt er für die Bedingung der Erkenntniß. Auch Frauen nahmen an dem Bunde Theil, der durch äußere Lebenseinrichtung, einen bestimmten philosophischen Glauben u. Sittlichkeit zusammengehalten wurde. Pythagoras hüllte gern seine Sprüche Lehre mystische Sprüche, *symbola*. Sie sind gesammelt bei Plutarch, *opera de moralibus* 12. Von dem Leben der Pythagoräer sprechen die alten Pythagoräer. Ihr Bund war ein Liebesbund. Da der Bund aristokratische Tendenzen verfolgte, wurde durch eine Revolution der Bund durch die Demokraten noch zu Zeiten des Pythagoras zerstört. Die Häuser der Schule wurden vernichtet u. Pythagoras selbst verlor dabei das Leben 494 v. Chr. im 7ten Jahre des Kampfes. Doch noch lange nachher stand der Name des Bundes so in Ansehn. Auf dem römischen Markt wurde vom Senat eine Ehrensäule dem Pythagoras errichtet. Er war der einzige Philosoph, der seine Philosophie ins Leben einführen wollte. Sein Versuch ist mißglückt. Die Pythagoräer wurden getödtet oder vertrieben. ^{Einige} z.B. Archytos kam wieder nach Tarent und enthielt sich der Einmischung in die politischen Zustände. Die Meisten gingen nach Theben, wo eine aristokratische Verfassung war. Pythagoras hat Nichts geschrieben, wie alle Männer / die aufs Praktische ihren Sinn richten. Denn [1] die innre Fortbildung wird dadurch gehemmt u. 2) ist es sehr schwer, Lehren der Art systematisch ~~auszuführen~~ ^{darzustellen}. Dies erschwert sehr die Erkenntniß der Lehre. Erst die Schüler seiner Schüler haben geschrieben; auch sie sind aber verloren u. nur

101.960 a / 0575 a

101.960 b /
0575 b

* 13. [Vorlesung]
[Ti.]

von Fremden haben wir Nachrichten darüber, von spä-
tern Schriftstellern. *

Wir wissen von ihr Folgendes:

Alles ist aus dem Einen entstanden. Die *ἀρχαὶ τῶν ὄντων* seien immaterielle. Dem Realismus der Jonier wird ein Idealismus ^{ent}gegen [gesetzt]. Die Principien der Dinge sind ^{ist} die Zahlen. Viele Philosophen meinen nämlich das Denken beruhe auf einem Rechnen, wie subtrahiren u. addiren, trennen u. verbinden. Die ganze Welt ist eine Zahl, das Wesen aller Dinge eine Zahl; ^{was} erkannt werden soll muß gezählt, gemessen sein. Die Principien der Zahlen sind auch die Principien der Dinge. Das Princip der Zahlen ist die Einheit; sie ist grade u. ungrade, weil sie die Zahlen durch ihr Hinzutreten bald grad bald ungrad macht. Das Eins ist das Princip von Allem. Über die Einheit Gottes sagt Pythagoras: *ὁ μὲν θεὸς εἷς, οὗτος δὲ οὐχ, ὡς τινες ὑπονοοῦσιν, ἐκτὸς τᾶς διακοσμῆσιος, ἀλλ' ἐν αὐτᾷ, ὅλος ἐν ὅλῳ τῷ κύκλῳ, ἐπίσκοπος πάσας γενέσιος, κρᾶσις τῶν ὄλων, αἰώνων καὶ ἐργάτας τῶν αὐτοῦ δυνάμιων καὶ ἔργων ἀπάντων ἐν οὐρανῷ φωστήρ καὶ πάντων πατήρ, νοῦς καὶ ψύχωσις τῷ ὅλῳ κύκλῳ, πάντων κίνησις.* [Clemens v. Alexandrien⁵]. Schärfer ist sie selbst von keinem Kirchenvater hervorgehoben worden. / Der Einheit steht die unbestimmte Zweiheit, die *δνάς* gegenüber. Jene ist das schöpferische Princip, diese der materielle Entstehungsgrund der Dinge. Ferner ist die Dreizahl *τριάς* eine wichtige Zahl. Die *μονάς* schreitet

101.961 a / 0576 a

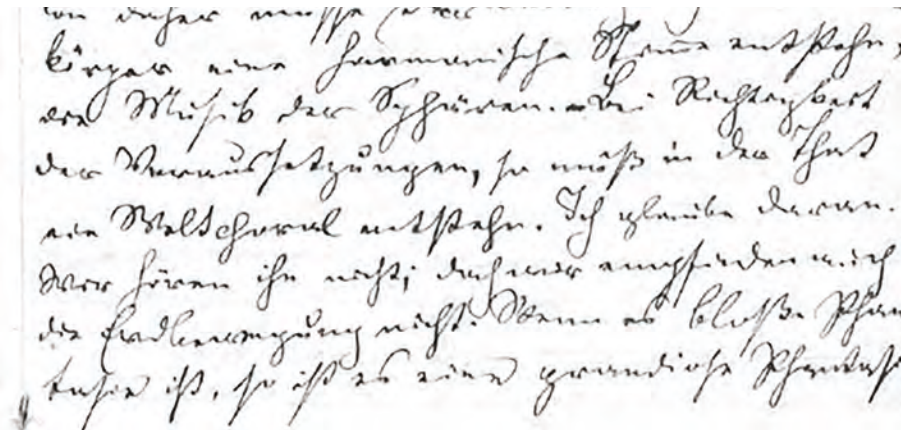
⁵ [Protrepticus, VI, 72, 4, 8-13 (Ed. Stählin-Treu, 1972, 55): „Gott ist nur Einer; dieser ist aber nicht, wie einige meinen, außerhalb der Weltordnung, sondern in ihr, ganz gegenwärtig in dem ganzen Weltkreis, der Beschützer alles Gewordenen, die Verschmelzung aller Zeitalter und Verwalter seiner eigenen Kräfte und Lichtspender für alle Himmelskörper und aller Dinge Vater, Geist und Beseelung des ganzen Weltkreises, aller Dinge Bewegung.“ Übers. O. Stählin, in: BKV VII, 1; 149. – Die Mitschrift Brentanos weist Lücken u. Schreibfehler auf, die anhand der Vorlage korrigiert wurden.]

fort zur *δνάς* und vollendet sich in der *τριάς*; sie hat in sich Anfang, Ende u. Mitte. So ist Gott der Anfang, das Ende u. die Mitte aller Dinge. Die ursprüngliche Einheit differenziert sich in sich selbst u. wird durch die Vielheit zurückgeführt zu sich selbst. Die *τριάς* nun ist das Grundgesetz alles Geistigen. Alles was eine Geschichte hat, hat Anfang, Mitte, Ende, 3 Zeiten, 3 Verfassungsformen. Die Trilogie greift durch die ganze gr. Kunst durch. Wie die Dreizahl im geistigen, so liege die Vierzahl den Naturverhältnissen zu Grunde. 4 Temperamente, Lebensalter, Jahreszeiten. Wie die Einheit in der Dreiheit vollendet ist, so die 4zahl in der 10zahl, weil $1 + 2 + 3 + 4 = 10$ (*δεκάς* = *δεχάς* = die Alles in sich aufnehmende [Zahl]). Viele Alle Gegensätze reduzieren sich auf 10 Zahlen.

1. Begrenztes u. Unbegrenztes
2. Ungrades u. Grades
3. Einheit u. Vielheit
4. Rechts u. links
5. Männliches u. Weibliches
6. Ruhendes u. Bewegtes
7. Grades u. Krummes
8. Licht u. Finsterniß
9. Gutes u. Böses
10. Quadrat u. Parallelogramm /

101.961 b /
0576 b

Weil nun 10 die explicirte 4 u. 4 d. Princip der Natur [ist,] nahmen sie an 10 große Sphären. 5 Planeten, Sonne, Mond, Erde, Milchstraße. Und eine 10te postulirten sie [als] die *Ἀντίχθων*, die Gegenerde. Diese 10 Körper sind in ihren Größen, Abständen, Bewegungen verschieden nach musikalischen Gesetzen. In der Mitte des Weltsystems ist ein Centralfeuer, der Heerd [*sic*] des Weltalls, das Haus des Zeus, die Mutter der Götter, den Altar, Zusammenhalt u. das Maß der Natur; von diesem Mittelpunkt geht Licht, Wärme u. Leben durch das Weltall. Um sie bewegen sich alle Weltkörper. Durch jede Bewegung des Körpers entsteht ein Ton, daher



Lasaulx: „Ich glaube daran“ (101.961).

müsse aus der Bewegung der Weltkörper eine harmo-
 nische Stimme entstehen, die Musik der Sphären. – Bei
 Richtigkeit der Voraussetzungen, so muß in der That
 ein Weltchoral entstehen. Ich glaube daran. Wir hören
 ihn nicht; doch wir empfinden auch die Erdbewegungen
 nicht. Wenn es bloße Phantasie ist, so ist es eine grandio-
 se Phantasie. *

* 14. [Vorlesung]

[Ti.]

101.962 a / 0577 a

Die Seele ist eine sich selbst bewegende Zahl; aber
 nicht eine einfache, sondern ein System von Zahlen,
 von harmonischen Zahlverhältnissen, das Gegenbild des
 Weltalls. Die menschliche Seele ist nach dem Schema
 der Welt gebildet u. habe in sich die Kräfte, die in der /
 großen Welt wirkten. Der Mensch sei eine Welt im
 Kleinen. Nur darum kann er sie erkennen. Eine wei-
 tere Eigenthümlichkeit der systematischen Lehre ist die
 Lehre von der Seelenwanderung, ursprünglich ägypt-
 tisch. auf Pythagoras verpflanzte sie auf gr. Boden u.
 behauptete, er sei schon 5 mal Mensch gewesen, habe
 vor dem trojanischen Kriege als Apalides [Aethalides],
 zur Zeit derselben als Euphorbus, dann auf Samos als
 [... Text fehlt].

Im vorigen Jahrhundert kann die Frage zur Sprache, ob
 die Lehre von der Seelenwanderung reines Phantasma